

László Moholy-Nagy

**Briefe und Schriften
aus der Zeit am Bauhaus**

Herausgegeben von Gudrun Wessing

Inhalt

Vorbemerkung	7
László Moholy-Nagy in eigenen Worten	9
Verträge aus Weimar	19
Erste Ausstellungen und kommerzielle Erfolge in Hannover	27
Die Sommer in La Sarraz	61
Briefe aus den Jahren der Unruhe nach der Schließung des Bauhauses. Amsterdam, London, Chicago	67
Impressionen aus dem Leben in der neuen Welt	99
Schilderung der aktuellen Lebensumstände	121
Einblick in das Alltagsleben der Moholys	129
Das letzte Lebensjahr von László Moholy-Nagy	135
Posthum	141
Sibyls Schilderung ihrer persönlichen Situation und Kommentare zum Nachfolgeinstitut des Bauhauses	145
Rückblicke und Selbstzeugnisse	151
Zeittafel	161
Anhang	167
Dank	167
Personenregister	169
Literatur-Auswahl	174

Vorbemerkung

*„Was wir brauchen ist nicht das ‚Gesamtkunstwerk‘,
neben dem das Leben getrennt hinfließt,
sondern die
SICH SELBST AUFBAUENDE
Synthese aller Lebensmomente zu dem
Alles umfassenden Gesamtwerk (Leben),
das jede Isolierung aufhebt [...].“*
[Hervorhebungen von Moholy-Nagy]¹

Die in dieser Publikation aufgenommenen Briefe und Schriften sind als Anregung zu verstehen, sich dem Künstler und Menschen László Moholy-Nagy gedanklich zu nähern. Sie sind aufgrund der äußerst umfangreichen Literatur und Quellen zu Moholy-Nagy und dessen Umfeld nur als Ausschnitt zu verstehen.

Die Anordnung der Briefe folgt in der Regel der Chronologie zum Zeitpunkt des Verfassens, ausgenommen inhaltlich sinnvollere Zusammenhänge. In ihrer Schreibweise, teilweise auch mit deren Fehlern sowie der grafischen Gestaltung, entsprechen sie dem Original. Da viele der Korrespondenzen handschriftlich sind, gibt es gelegentlich Auslassungen wegen der Unlesbarkeit.

Im Buchtitel als „Zeit am Bauhaus“ genannt, erweitert sich im Fall von László Moholy-Nagy der Blick bis in die Neugründung des „New Bauhaus“ in Amerika, wo die Wurzeln bis heute zu verfolgen sind.

Die Quellenangaben zu den Dokumenten sowie Zusätze der Autorin sind in eckigen Klammern angegeben.

Briefe an László Moholy-Nagy sind mit dem Namen des Absenders versehen, alle anderen stammen von László Moholy-Nagy.

¹ Gerhard Glüher. Laszlo Moholy-Nagy, Frühe Photographien, Kicken. Pauseback Köln, Octand, Paris 1989, S. 53.

László Moholy-Nagy in eigenen Worten



Geburtshaus in Borsod, später Bácsborsód,
Südungarn, 1979 (Foto: Hattula Moholy-Nagy)

Selbsteinschätzung eines Jungen

Als László Moholy-Nagy 13 Jahre alt ist, schreibt er in sein Tagebuch: „*Meine Seele weiß, daß eine Zeit kommen wird, da der Spott der Leute mich nicht mehr trifft, da ich meinen Kopf hochtragen werde und mein Geist frei sein wird, weil die Welt meinen Namen kennt.*“² – ein verzweifelter Satz, den ein junger Mensch notiert, nachdem seine Mutter, welche sein Vater sehr früh verlassen hatte, gesellschaftlich nicht mehr genügend Achtung besaß.

In dieser Äußerung könnte man bereits Moholys Anlage zum Visionären – auch jenseits des Künstlerischen – erkennen.

Aufgrund seines umfangreichen und vielfältig innovativen Schaffens ist es eine Herausforderung zu entscheiden, was aus dem Lebenswerk von László Moholy-Nagy die meiste Relevanz besitzt und den größten Einfluss auf dessen zukünftige künstlerische Welt gemacht hat.

Deshalb soll der Gestalter, der sich zu diesem Zeitpunkt schon am Weimarer Bauhaus befand, zunächst selbst in einem Interview zu Wort kommen.

Gut zwanzig Jahre später

László Moholy-Nagy antwortet auf zehn Fragen

1. Was würden Sie am liebsten tun, wissen, was möchten Sie werden? (Falls Sie nicht zufrieden sind.)
2. Warum würden Sie mit keinem anderen menschlichen Wesen tauschen?
3. Was erwarten Sie sich von der Zukunft?
4. Wovor fürchten Sie sich am meisten in der Zukunft?

2 Sibyl Moholy-Nagy, Laszlo Moholy-Nagy, ein Totalexperiment, 1972, S. 20.

5. Was war der glücklichste Moment Ihres Lebens? Und der unglücklichste? (Wenn Sie keine Bedenken haben, dies mitzuteilen.)
6. Was betrachten Sie als Ihre negativste Eigenschaft? Und Ihre positivste? Was lieben Sie am meisten an sich selbst? Was am wenigsten?
7. Was ist es, das Sie wirklich lieben? Was verabscheuen Sie? (Natur, Menschen, Ideen, Gegenstände usw. Antworten Sie in einem Satz oder auf einer ganzen Seite, wie Sie möchten.)
8. Was ist Ihr Standpunkt zur heutigen Kunst?
9. Wie sehen Sie die Welt? Sind Sie ein sinnvolles Wesen in einem sinnvollen System?
10. Warum hängen Sie am Leben?

László Moholy-Nagy:

Als ich Schüler war, ließen wir in den Lateinstunden im geheimen ein „Beichtbuch“ herumgehen – in dem jedermann auf gewisse Fragen aufrichtig antworten mußte. Die wichtigsten Fragen waren im allgemeinen folgende:

Glaubst Du daran, daß zwischen Mann und Frau Freundschaft möglich ist?

Bist Du verliebt?

Wo hast Du sie getroffen?

Jeder wählte sich zu diesem Zweck ein Pseudonym, wie Apollo, Hephästus, Lederstrumpf – einer wählte den Namen „Dowegofarther“.

In diesem Beichtbuch logen wir alle im Chor.

Diese Erinnerung beglückt mich auch heute noch – die Welt ist eine Kugel, und die Fragen des Beichtbuches rollen wieder auf mich zu. Ich versuche mein bestes Ich zu geben – das ist eine Möglichkeit zur Lüge. Doch eines weiß ich heute besser als in meiner Schülerzeit; wenn ich jetzt lügen möchte, so deshalb, weil ich noch immer unreif bin.

1. Ich bin Ungar und spreche außer Ungarisch nur noch Deutsch. Ich möchte aber gern auch noch Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch können. Dann wäre ich überall zu Hause.

2. In meiner Kindheit glaubte ich, ein vertauschter Prinz zu sein, der später seine Rechte zurückbekommen wird. Heut weiß ich bereits, daß der Mensch so ist, wie er ist ... Lump bleibt Lump ... Ich bin zufrieden mit meinem Geschick. Ja, ich bin glücklich, so wie ich bin. Was könnte ich tun, wenn ich besser wäre? Meine Schwächen geben mir Schwung zum Kampf und regen mich zu Anstrengungen an.
3. Was ich erwarte? Einmal fähig zu sein, die Gesellschaft, die gesellschaftlichen Verhältnisse, das Verhältnis des Individuums zu den Massen besser zu verstehen als heute. Bis jetzt habe ich dabei hauptsächlich meine Gefühle befolgt. Dieses Gefühl ist aber heute viel stumpfer als früher, als ich wirklich Gewissensbisse spürte, wenn ich einen guten Trunk zu mir nahm oder im Auto raste.
4. Subjektiv! Daß ich aus Großmütigkeit oder aus schlecht aufgefaßter Güte einmal gezwungen sein könnte, Zugeständnisse zu machen. Ich kenne das Gefühl, aus Schwäche gut zu sein: wenn man allem seinen Lauf läßt, nur um dem anderen keinen Schmerz zu bereiten, obwohl der schon lange weiß, daß alles zu Ende ist.
Objektiv! Daß die Menschen wieder Krieg führen werden, anstatt zu ihrem eigenen Wohl zu arbeiten.
5. Ich war noch ein Kind, als ein Freund mir eine Zeitung in die Hand drückte, mit meinem ersten im Druck erschienenen Gedicht. Ich bin im allgemeinen ziemlich glücklich; wenn ich aber wirklich etwas hervorheben will, war es dann dieser kindliche Ehrgeiz oder eine Episode im Krieg? Es ist ein ganzer Roman, aber ich fasse mich kurz: es geschah beim Rückzug, nach einem Marsch ohne Ende, in aufgeweichtem Terrain, bis zu den Knien im Schlamm, fast blind von Wind und Hagel, jeder Schritt war eher ein Fall, denn ein Fortschritt, – ich konnte nicht mehr weiter. Ich blieb dort allein in der Dunkelheit, auf offenem Feld, vollständig erschöpft. Plötzlich war mein Pferd da: ich brach in Tränen aus, küßte es und war von Freude erfüllt.

Genaugenommen, war ich nie tief unglücklich. Natürlich war ich sehr, sehr traurig, einmal, als ich meiner Eifersucht Herr wurde, indem ich sie erkannte.

6. Es fällt mir schwer, nicht jedermann gefallen zu wollen. Mein positivster Charakterzug ist, daß ich Optimist bin. Am liebsten habe ich an mir, daß ich glücklich sein kann; am wenigsten, daß ich einen Hang zum Fanatismus habe.
7. Außen und innen rein zu sein. Was ich am wenigsten liebe? Menschen, die mich nicht ausstehen können.
8. Ich glaube nicht sosehr an die Kunst als an die Menschheit. Jeder Mensch offenbart sich, darin ist viel Kunst.
9. Die jetzige Weltordnung finde ich, was die gesellschaftliche Einrichtung anbelangt, vollkommen unverständlich und grauenerregend. Langsam hat sich in mir die Überzeugung herausgebildet, daß perspektivisch gesehen sich alles organisch entwickelt. Das bedeutet nicht, daß man das derzeitige System ohne Widerwillen akzeptieren kann.
10. Ich lebe, weil es mich maßlos glücklich macht zu leben.³

Diese Antworten eines fast 34-jährigen Mannes, der sich im selben Jahr von seiner ersten Frau Lucia Moholy, geb. Schultz, trennt, sind schon recht aussagekräftig – möglicherweise bezieht sich die Antwort unter Punkt vier hierauf. Er sei glücklich, sagt László Moholy-Nagy. Dabei muß man im Blick behalten, dass Lucia und László auch weiterhin ein gutes Verhältnis hatten.

Lucia, die in den schwierigen Anfangsjahren nach Moholys Emigration aus Ungarn eine unschätzbare Unterstützung für den kriegsverletzten jungen Mann war – sowohl menschlich als auch explizit in Bezug auf den künstlerischen Erfolg von Moholy –, half ihm noch viele Jahre, hauptsächlich im Bereich seiner fotografischen Entwicklung. Das hat Moholy auch immer bestätigt.

³ *Answer to your Interview*. Little Review, Mai 1929. In: Passuth, Moholy-Nagy, Weingarten 1986, S. 419 f.

Im April 1920 waren sich beide bei Friedrich Vorwerk in Berlin begegnet, um den sich die Dadaisten Kurt Schwitters, Hannah Höch, Raoul Hausmann und Herwarth Walden versammelten, die mit ihren Collagen und konstruktivistischen Arbeiten Einfluss auf Moholy nahmen, der sich fortan zunehmend dem Abstrakten verschrieb.

Gemeinsam mit Alfréd Kemény formuliert Moholy-Nagy 1922 folgendes Manifest:

DYNAMISCH-KONSTRUKTIVES KRAFTSYSTEM

Die vitale Konstruktivität ist die Erscheinungsform des Lebens und das Prinzip aller menschlichen und kosmischen Entfaltungen.

In die Kunst umgesetzt bedeutet sie h e u t e die Aktiv-Machung des Raumes mittels dynamisch-konstruktiver Kraftsysteme d. h. die Ineinander-Konstruierung der in dem physischen Raume sich real gegeneinander spannenden Kräfte und ihre Hineinkonstruierung in den gleichfalls als Kraft (Spannung) wirkenden Raum.

Die Konstruktivität als Organisationsprinzip der menschlichen Bestrebungen führte in der Kunst der letzten Zeit von der Technik aus zu einer solchen statischen Gestaltungsform, welche entweder zu einem technischen Naturalismus ausartete, oder zu solchen Formvereinfachungen, die in der Einschränkung auf die Horizontale, Vertikale und Diagonale stecken geblieben sind. Der beste Fall war eine offene: exzentrische (centrifugale) Konstruktion, die wohl auf die Spannungsverhältnisse der Formen und des Raumes hingewiesen hat, ohne aber die Lösung zu finden.

Deshalb müssen wir an die Stelle des statischen Prinzips der klassischen Kunst das Dynamische des universellen Lebens setzen. Praktisch: statt der statischen Material-Konstruktion: Material- und Form-Verhältnisse muss die dynamische Konstruktion (vitale Konstruktivität): Kräfteverhältnisse organisiert werden, wo das Material nur als Kraftträger verwendet wird.

Die dynamische Einzel-Konstruktion weitergeführt ergibt das DYNAMISCH-KONSTRUKTIVE KRAFTSYSTEM,

wobei der in der Betrachtung bisheriger Kunstwerke rezeptive Mensch in allen seinen Potenzen gesteigert selbst zum aktiven Faktor der sich entfaltenden Kräfte wird.

Mit den Problemen dieses Kraftsystems hängt das Problem der im Raume frei schwebenden Plastik und des Filmes als projizierter Raumbewegung eng zusammen.

Die ersten Entwürfe zu dem dynamisch-konstruktiven Kraftsystem können nur experimentelle und Demonstrationsapparate sein zur Prüfung des Zusammenhangs zwischen Materie, Kraft, Raum. Danach folgt die Benützung der experimentellen Resultate zur Gestaltung freier (von maschinen-technischer Bewegung freier) sich bewegendenden Kunstwerke.

Kemény – Moholy=Nagy

Berlin, 1922, Juni – Juli

[Berlinische Galerie]

Zwischen Lucia und László entwickelte sich derweil eine enge mentale und künstlerische Symbiose fruchtbarster Art. Lucia verbalisierte nicht nur seine Intuitionen, worauf er natürlich sehr angewiesen war, zumal er die deutsche Sprache noch nicht beherrschte, sondern wirkte ebenso als Katalysator und Initialzündung von Ideen. Unter ihrem Einfluss gestaltete sich Moholys Interesse für Fotografie und Film. Zahlreiche Aufnahmen von Lucia schildern das Leben am Bauhaus.

Die Beziehung war auch in kommerzieller Hinsicht von Bedeutung mit weiteren Verbindungen zu wichtigen Galerien, die erste Arbeiten von Moholy-Nagy ausstellten und verkaufen konnten, beispielsweise bei Herwarth Walden. Auch im Museum Folkwang Essen wurden schon 1922, also unmittelbar nach dem Ankauf der Nachlass-Sammlung von Karl Ernst Osthaus und der Eröffnung des Hauses, Werke von Moholy-Nagy gezeigt.

1922 lernte Moholy auch Walter Gropius kennen. Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine sehr innige und lebenslange, familienübergreifende Freundschaft, die sich u. a. in dem umfangreichen Briefwechsel spiegelt.

In einer Eröffnungsrede zu einer László Moholy-Nagy-Ausstellung erzählt Walter Gropius:

Mich verbinden auch sehr persönliche Bande der Freundschaft durch lange Jahre mit ihm. 1922 lernte ich Moholy und sein Werk zuerst kennen und war davon so stark beeindruckt, dass ich seine Berufung in das von mir begründete und geleitete ‚Bauhaus‘ in Weimar als Professor an diese Hochschule für Kunst durchsetzte. Ich wurde nicht enttäuscht. Moholy war einer meiner aktivsten Mitarbeiter am Aufbau des Instituts und erwarb sich grosse Verdienste um dessen Leistungen.

Gropius fährt in seiner Ansprache fort:

Ich erwähne hier das Bauhaus, weil seine breiten Möglichkeiten für künstlerische Arbeit auf eine so vielseitig begabte Natur wie Moholy besonders anziehend und befruchtend wirken mussten. Er entwickelte eine Fülle neuer Ideen, die für das Institut ebenso wie für seine eigene Entwicklung Früchte trugen. Man würde aber einen Irrtum begehen anzunehmen, dass der grosse Umfang seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Photographie, Theater, Film, Typographie, Reklame die Kräfte des Malers Moholy zersplitterten; nein, alle seine erfolgreichen Bemühungen auf diesen Gebieten waren letzten Endes nur notwendige Umwege auf seinem Zug zur Eroberung eines neuen Raums in der Malerei. Hierin sehe ich seine führende Bedeutung. Der Malerei gehört seine größte Leidenschaft.

[London Gallery, 31.12.1936]

Mit dem Vertrag, durch den Walter Gropius Moholy als Bauhauslehrer verpflichtete, begann eine bemerkenswerte Verbindung, die allen Querelen – sowohl am Bauhaus in Deutschland als auch später an den hierauf aufbauenden Instituten in den USA – immer standhielt bis zu Moholys Tod im Jahr 1946. Auch darüber hinaus hielten die Familien Gropius und Moholy-Nagy engen freundschaftlichen Kontakt.

Zwischenbemerkung

Die Zusage Moholy-Nagys, sich dem Bauhaus anzuschließen, war für Walter Gropius sicher auch eine große Erleichterung, da er immer nach guten Leuten gesucht hatte. Dies belegt z. B. auch ein Brief von 1921, den er an den Direktor der Stuttgarter Kunstgewerbeschule geschickt hatte, und der wie ein fast verzweifelter Hilferuf klingt.

Brief von Walter Gropius an Bernhard Pankok, 02.06.1921

G/B

Herrn

Professor Bernhard P a n k o k ,
Stuttgart
Kunstgewerbeschule

Lieber Herr Pankok,

Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen. Wir suchen für das Bauhaus schon seit einiger Zeit händeringend nach je einem geeigneten Meister für die Silber- und Kupferschmiede und für die Holzbildhauerei. Können Sie mir nicht auf die Sprünge helfen? Sie wissen ja ungefähr, was für uns notwendig ist. Vor allem muss der Betreffende ein wirklicher Handwerker sein, der mindestens den Gesellenbrief in Händen hat, so dass er bei Eintritt hier die Meisterprüfung ablegen kann, denn unsere Werkstattleiter müssen das öffentliche Lehrrecht für Handwerks-Meister besitzen, da alle unsere Schüler regulären Lehrbrief mit der Handwerkskammer beschliessen. Die grösste Schwierigkeit nach meiner Erfahrung ist die, technisch tüchtige Leute zu finden, die jung und beweglich genug sind, um sich unseren formalen Wünschen anzupassen und die nicht von Künstlerarroganz geschwellt sind. Auch bevorzuge ich solche Leute, die was Metall wie auch Holz anbelangt, mehr auf die grosse zum Bau gehörige Form, als auf das kleine Kunstgewerbe eingestellt sind.

Können Sie mir irgend einen Rat geben, wo solche Leute zu finden sind? Das Wichtigste für uns bleibt freilich, dass die Betreffenden anständige Kerle sind und die richtige menschliche Einstellung mitbringen oder doch erwerben können, für das was wir hier gemeinsam aufbauen wollen.

Sie werden lachen, was ich alles verlange, aber in der Praxis wird man klug.

Ich grüsse Sie herzlich und hoffe auf Ihren Rat

Ihr

[Gropius]

[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 116, Nr. 219]

Die Antwort von Pankok lautet:

Brief von Bernhard Pankok an Walter Gropius

Herrn Direktor Gropius

Weimar.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Auf Ihren Brief vom 2. Juni teile ich Ihnen vergebens mit, daß sich von den mir bekannten Personen, die für Ihre Schule brauchbar wären, niemand bereit gefunden hat, eine Lehrstelle anzunehmen.

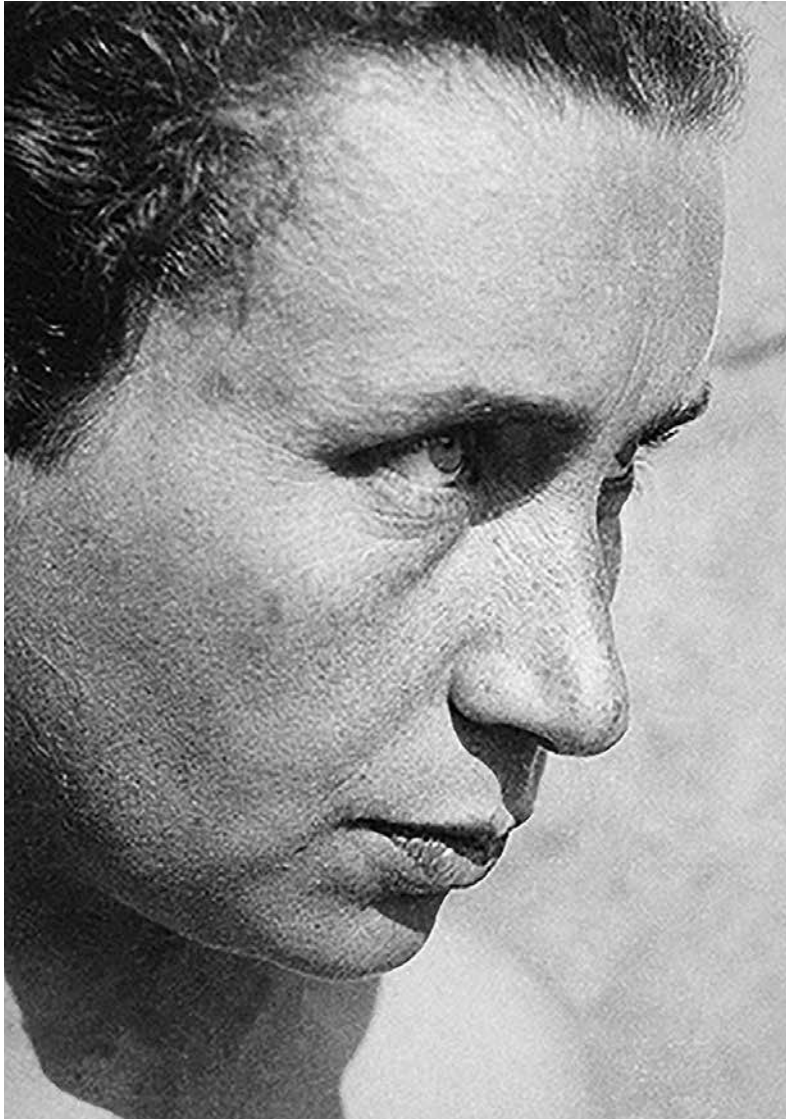
Ich habe Ihr Schreiben auch der hiesigen Kunstakademie zur Kenntnis gebracht, worauf Prof. Habich [Ludwig Habich (1872–1949), Professor der Stuttgarter Akademie von 1910 bis 1937] mitgeteilt hat, daß er den Bildhauer Thuma [Friedrich Ludwig Thuma (1873–1963)] vorschlagen könne.

Mit besten Grüßen

Ihr Direktor

Professor Pankok

[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 116, Nr. 220]



Lucia Moholy, 1920er-Jahre,
László Moholy-Nagy Foundation

Verträge aus Weimar

Vertrag

Zwischen

der Leitung des Staatlichen Bauhauses in Weimar einerseits
und

Herrn L. Moholy Nagy andererseits ist, – vorbehaltlich der
Genehmigung durch das Thüringische Ministerium für
Volksbildung in Weimar – nachstehender Dienstvertrag ab-
geschlossen worden:

§ 1.

Herr L. Moholy Nagy wird für die Zeit vom 1. April 1923 bis
31. März 1925 als lehrender Meister am Bauhaus unter fol-
genden Bedingungen verpflichtet:

§ 2.

Herr L. Moholy Nagy erhält aus der Kasse des Staatlichen
Bauhauses unter Vorbehalt jederzeitiger Änderung jährlich
fünfunddreißigtausend Mark Grundbezug.

Grundbezug und Teuerungszulage gelangen in vierteljähr-
lichen je am Anfang des zweiten Monats im Quartal fälligen
Teilbeträgen zur Auszahlung.

§ 3.

Herrn Moholy Nagy steht jederzeitige Kündigung in halbjäh-
riger Frist zu, während für das Staatliche Bauhaus das Verhält-
nis bis 31. März 1925 unkündbar (außer aus einem wichtigen
Grund § 626 B.G.B.) ist. Erstmalig kann zu diesem Termin
und von da ab weiter gegenüber Herrn Moholy Nagy das
Vertragsverhältnis mit halbjähriger Frist gekündigt werden.
Die Kündigung ist nur für 1. April und 1. Oktober zulässig.
Die ersten 6 Monate bis zum 30.IX.1923 gelten für beide Teile
als Provisorium.

§ 4.

Herr L. Moholy Nagy erkennt die bestehenden und etwa
künftig zu erlassenden Satzungen des Staatlichen Bauhauses
als für ihn verbindlich an.

Weimar, den 31. März 1923

Die Leitung des Staatlichen Bauhauses:

Gropius

L. Moholy-Nagy

[Stempel: STAATLICHES BAUHAUS WEIMAR]

[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 111, Nr. 148]

Nach dem vorhergehenden Vertrag zwischen Gropius und Moholy-Nagy wird aufgrund der Tatsache, dass Johannes Itten wegen Unstimmigkeiten mit Walter Gropius das Bauhaus verlassen hat, folgender Kontrakt geschlossen:

G/Fu.

5.IV.1923

Wie bereits vor längerer Zeit berichtet worden ist, hat Herr Itten sein Amt als Meister am Staatlichen Bauhaus für den 1.IV. d. Jrs. niedergelegt. Er will sich ganz der Masdasnanbewegung [sic!] in Herrliburg in der Schweiz widmen. Da gerade im Hinblick auf die Ausstellungsvorbereitungen der Posten sofort wieder besetzt werden muß, haben wir uns bereits nach einer geeigneten Persönlichkeit für diesen Posten umgesehen und einstimmig Herrn Moholy Nagy in Berlin dafür gewählt. Wir haben vorbehaltlich der Genehmigung des Ministeriums den Vertrag im gleichen Wortlaut mit dem der anderen Meister aufgestellt und bitten um baldige Bestätigung. In § 3 ist der besondere Zusatz gemacht, „die ersten 6 Monate gelten für beide Teile als Provisorium.“

Damit wir Herrn Moholy Nagy beschleunigt Mitteilung machen können, bitten wir um eine vielleicht mündliche Bestätigung.

G [Gropius]

Anlage: Vertrag in 3facher
Ausführung.

An das

Ministerium für Volksbildung

W e i m a r .

[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 111, Nr. 53]

Brief von Rudolph an das Thüringische Ministerium für Volksbildung und Walter Gropius

Abschrift.

Thüringisches Ministerium
für Volksbildung.

Weimar, den 16. Mai 1923.

Fernruf 1770-1784

IV 788/1084 E.

(Im Antwortschreiben bitten wir die vorstehende
Geschäftsnummer anzugeben.)

Seit dem 1. April 1923 ist als lehrender Meister Herr Ladislaus
M o h o l y N a g y

beim Staatlichen Bauhaus hier tätig. Er erhält als solcher einen monatlichen Grundbezug von 29 200 M, zu dem die für die Staatsbeamten jeweils geltenden Teuerungszulagen, Kinderbeihilfen und die Frauenzulage treten. Ortszuschlag wird nicht gewährt. Moholy Nagy ist verheiratet und hat Anspruch auf Zahlung der Frauenzulage. Versorgungsberechtigte Kinder hat er nicht.

Wir weisen die Kasse an, an den Genannten vom 1. April 1923 ab hiernach Zahlung zu leisten.

gez. Wuttig i. V.

[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 111, Nr. 151]

**Brief von Rudolph an das Thüringische Ministerium
für Volksbildung und Walter Gropius
23.11.1923**

A b s c h r i f t :

Weimar, den 23. November 1923

Thüringisches Ministerium
für Volksbildung
Fernruf 1770-1784
(Im Antwortschreiben bitten
wir die vorstehende
Geschäftsnummer anzugeben.)

Die dem Meister am Staatlichen Bauhaus hier, Ladislaus Moholy-Nagy, zu erstattenden reinen Transportkosten seines Umzugs von Berlin nach Weimar werden auf den Betrag von 38.661.300.000 M.
festgesetzt. Die mit unseren Verfügungen vom 1.11. und 18. Oktober d. J. IV 2089 E- eingewiesenen Vorschüsse im Gesamtbetrage von 38.661.300.000 M. sind auf den erstattenden Betrag in Anrechnung zu bringen und es ist die Ausgabe endgültig unter Ausgabe – Kapital XII (Sachliche Ausgaben, der Jahresrechnung über das Staatliche Bauhaus für 1923 zu verrechnen.

gez. R u d o l p h . i. A

An
Die Kasse des Staatlichen Bauhauses
h i e r .

In Abschrift an
die Direktion des Staatlichen Bauhauses
h i e r .

zur Kenntnisnahme. Die Erstattung der Transportkosten erfolgt nur unter der Voraussetzung, dass sich Meister Moholy-Nagy zur Rückzahlung der Hälfte des Betrages verpflicht-

tet, falls er vor Ablauf seines Vertrages freiwillig aus seiner Stellung beim Staatlichen Bauhaus ausscheidet.
Wir ersuchen den Genannten zu verständigen.
Weimar, den 23. November 1923
Thüringisches Ministerium für Volksbildung
Im Auftrage:
gez. R u d o l p h .
[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 111, Nr. 156]

Die Anforderungen für den praktischen Alltag beschreibt Christian Dell.

**Brief von Christian Dell und László Moholy-Nagy an
Walter Gropius, 25.10.1923**

Weimar, den 25.10.1923

An die Leitung
des Staatlichen Bauhauses.
Betr. Metallwerkstatt:

Im kommenden Wintersemester kann voraussichtlich keine grosse Forderung an die Werkstatt gestellt werden; ausser Jahn ist niemand zur Zeit in der Werkstatt.

Fräulein Hackmack und Marcks sind noch beurlaubt bis 1. beziehungsweise 10. Nov. Fr. Hackmack könnte mit meiner Hilfe einige gute Arbeiten liefern, wir hoffen bestimmt, dass Jahn [Martin Jahn (1898–1981), Maler, Zeichner und Kunstpädagoge. Legte 1923 vor der Handwerkskammer Weimar seine Gesellenprüfung als Silberschmied ab] sich auch besser betätigt wie seid her [sic!]. Fr. Marx sowie die neuen Vorkursler ausser Wagenfeld werden vorerst nur mit Lehrarbeiten beschäftigt um sich die nötigen praktischen Kenntnisse anzueignen, welche bei uns besonders schwierig und langwierig sind.

Als Arbeitsprogramm haben wir vor, alle Art Arbeiten zu machen welche mit Metall treiben, schlagen, montieren, evtl. giessen lassen, drücken (vorl. bei Th. Müller) in Betracht kommen.

Alle mechanischen Arbeiten sowie Eisenbehandlung können sehr fragmentarisch ausgeführt werden, da wir alles auswärts bestellen müssen; wir könnten dieses aber durchführen, wenn die Schlosserei auch besetzt würde und mit Eisendrehbank und Elektr. Bohrmaschine versehen, dass der dort beschäftigte Schlosser, der ein produktiver Geselle sein könnte, für uns alles ausführt.

Für unseren Betrieb, wenn wir produktiv arbeiten wollen, wünschen wir die Wiederholt [sic!] gebetene Anschaffung von einer Druckbank mit Werkzeugen, das ist ein Motor mit Vorlege, Druckstähle, Drehstähle, sowie Weissbuchenstämme für Druckfutter, welche wir selbst herstellen können. Die eigene Herstellung von Druckfutter ist z. B. auch eine Zeitgemässe [sic!] Forderung, welche der Werkstatt gegenüber gestellt werden soll. Die vorgeschlagene Druckbank ist zugleich als Holzdrehbank (Drechselbank) für die Tischlerei und Bildhauerei zu verwenden.

Material brauchen wir nach Bestellzettel v. 18. Aug. an Herrn Lange, ca. 20–30 Kilo Messingblech 1 mm stark.

Dell

[Christian Dell (1893–1974) war Silberschmied, Lehrer für Industriedesign und von 1922 bis 1925 Werkmeister der Metallwerkstatt am Weimarer Bauhaus]

Moholy-Nagy

[Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatliches Bauhaus Weimar, Nr. 176, Nr. 15]



Fotogramm o. T.,
Weimar, 1924, László Moholy-Nagy Foundation

Erste Ausstellungen und kommerzielle Erfolge in Hannover

**Brief von Dr. E. von Sydow an László Moholy-Nagy,
11.05.1923**

Hannover, den 11. Mai 23

an Herrn Moholy-Nagy

Weimar

Lieber Herr Moholy!

Gestern war ein grosser Freund Ihrer Arbeiten hier, ein Dr. [Wilhelm] Müller-Walbaum, Religionsphilosoph, der als solcher sehr geschätzt wird, und er fragte, ob er ev. eine Ihrer kleinen Tafeln (Nr. 2 od. 26) für 100 000,- Mark brutto erwerben könnte. Es würden also von diesen 100 000,- M. noch etwa 20 000,- M. als Provision/ hiermit könnten wir uns ja in diesem Falle zufrieden geben/ abgehen. Ich machte ihm natürlich keine grossen Hoffnungen, möchte aber meiner sozusagen Chronisten-Pflicht genügen.

Mit herzlichem Gruß Ihr

v. Sydow

[Kestner Gesellschaft Hannover]

**Brief von Dr. E. von Sydow an László Moholy-Nagy,
19.05.1923**

Hannover, den 19. Mai 1923.

Herrn Moholy-Nagy, Weimar Bauhaus.

Lieber Herr Moholy,

Wir haben nun an Herrn Dr. Müller-Walbaum das Bild Nr. 2 oder 26 für M 100000,- (für Sie Netto) verkauft, das Geld bereits von ihm erhalten und senden Ihnen heute M 100 000,- per Postscheck. Wir bitten um gefl. Empfangsbestätigung. Wie uns Herr Dr. Dorner [Alexander Dorner (1893–1957), ab 1919 am Provinzialmuseum Hannover tätig, von 1925

bis 1937 als dessen Direktor, von 1929 bis 1934 Präsident der Kestner Gesellschaft] sagte, hat er das Bild Nr. 7 für die Summe von M 150 000,- erworben, die er in Raten von M 50 000,- an Sie geben wird. Er sagte uns, dass er sich unklar darüber wäre, ob diese Summe die Provision an uns enthielte oder nicht. Wir bitten daher um Ihre gefl. freundliche Mitteilung, dass Sie uns die Summe von M 45 000,- zukommen lassen werden. Die Photographien sind leider nicht so günstig ausgefallen, wie wir es gehofft hatten, – die Kürze der Entfernung verhinderte die Gesamt-Aufnahme der grossen Saalwand. Wir schicken Ihnen in ein paar Tagen die Abzüge samt der Aufstellung der diesbez. Auslagen und verbleiben mit verbindlichstem Gruß
ergebenst
v. S.

[Kestner Gesellschaft Hannover]

Brief von Adolf Linne, Kunsthandlung Linne, Ziegert & Co. an László Moholy-Nagy

[mit dem Briefkopf: Linne, Ziegert & Co. – Bremen – Kohlhökerstr. 14/ Kunsthandlung – Buchhandlung. Ferdinand Adolph Linne und Otto Erich Ziegert waren Gesellschafter der Firma].

[23. Mai 1923] Im Juni/Juli 1923 fand dort eine Moholy-Nagy Ausstellung statt.

Sehr geehrter Herr Moholy,

Haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihre freundliche Karte vom 17.V.23.

Die Grundpreise für die drei Arbeiten von Ihnen, die wir durch Schwitters erhielten, haben wir Ihren Angaben gemäß notiert.

Wir hätten das größte Interesse anschließend an die jetzige Stuckenberg-Ausstellung [Fritz Stuckenberg (1881–1944)], eine Ausstellung Ihrer Arbeiten zu bringen u. erwarten gern die uns freundlich angekündigten Aquarelle. Ausserdem hätten wir aber gern so viel von Ihren großen Bildern, die ich im

Kestner Museum sah, wie ich bekommen kann. Die Möglichkeit zu hängen ist bei uns sehr gut u. reichhaltig, wir können allerhand gut unterbringen.

Wäre es nun möglich, daß wir aus Hannover anstatt der von Ihnen erwähnten 1 bis 2 Bilder, von der Kestner Gesellschaft den Hauptteil Ihrer Arbeiten bekämen? Von den Oelbildern hätte ich gern die Nummer No 7, 9 u. 13 der Kestner Ges. eventuell auch das eine od. andere mehr. Von den Geklebten No 16 u No 41, dann Radierungen No 34 u. 35.

Ich fahre morgen 24.V. für ein paar Tage nach Berlin, bin am 28./29. in Hannover u. am 29. Mittags in Bremen zurück. In Hannover könnte ich gut Rücksprache nehmen mit Herrn Dr. von Sydow u. es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie Ihre Instruktionen bis dahin an denselben geben würden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich auch bald Gelegenheit hätte, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, leider kann ich aber für den Augenblick noch nicht sagen, wann ich nach Weimar kommen kann. Sollte es nicht vor dem Monat August sein, so hoffe ich, Sie in Berlin einmal anzutreffen. Jedenfalls möchten wir uns gern nachdrücklich für Ihre Arbeiten einsetzen.

Falls Sie mal wieder nach Hannover kommen sollten, würden wir gern um Ihre Nachricht bitten u. uns sehr freuen, Sie einmal als Gast bei uns begrüßen zu können.

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener

Adolf Linne

[Kestner Gesellschaft Hannover]

Brief an Dr. E. von Sydow, Kestner Gesellschaft Hannover [aus Weimar], 30.05.1923

Heute erhielt ich 325.000 MK als Bezahlung des Museums für Bild Nr. 1.

Gegen 1. Juli möchte ich dann die bleibenden Bilder hier haben. Wann ich selbst nach Hannover komme, hängt von der Nachricht ab, die ich von Herrn Leinhas noch erwarte.

Mit den besten Grüßen, auch an Ihre Frau,
Ihr
L. Moholy=Nagy

Neben den erfreulichen Erfahrungen der Wertschätzung seiner Kunstwerke, zeigten sich indes in Bezug auf das Bauhaus innerhalb eines Jahres schon die ersten problematischen Entwicklungen, wie der Brief von Theo van Doesburg an Moholy schildert.

Brief Theo van Doesburg, Paris, an László Moholy-Nagy

[mit dem Briefkopf: NB/ DE STIJL/ ORGAAN DER NIEUWE BEELDING/ REDACTEUR THEO VAN DOESBURG/ ADMINISTRATIE EN REDACTIE: KLIMOPSTRAAT 18, DEN HAAG (HOLLAND)/ VERTEGENWOOR DIGING TE ROME, PARIJS, MILAAN, ANTWERPEN, WEIMAR]

01.05.1924

An Herrn Moholy-Nagy zur Vermittlung

Mit der Bitte, diesen Brief in einer Meisterratsitzung vorzulesen. vd

Gestern bekam ich von Herrn Arno Müller eine Broschüre: „Das Staatliche Bauhaus und sein Leiter“. Nach Lesen dieses Schriftchens hatte ich den Eindruck: der Grund zu dieser Broschüre ist grössenteils durch persönliche Interessen beeinflusst worden, und zwar mit der Absicht, die Politische Lage Deutschlands zu benützen, um mit ganz schmutzige Mitteln das Bauhaus als solches zu bekämpfen und zu grunde zu richten.

Vorschläge zu einer Reorganisation fehlen ganz.

Es wunderte mich sehr, daß in diese Broschüre ein Abschnitt von einen in 1922 im „Stijl“ veröffentlichte Kritik von mir abgedruckt ist, und zwar ohne meine Erlaubnis und ohne mich davon zu benachrichtigen. Dabei ist diese Artikel nicht ganz abgedruckt worden. Es fehlt nml. der letzte Teil, worin ich einige Punkte anführe nach welchen, nach meiner

Ansicht, die Paedagogik und künstlerische Leitung des Bauhauses mehr im Verhältnis ihres Programm (1919) geführt werden könnte.

Jetzt kann der Eindruck entstehen: ich bin mit den stumpfsinnige Meinungen des Herren Fritz Stahl (sic!) und von Frl. H. Freitag von Lohringhoven (womit ich mich in eine Tüte befinde) völlig einverstanden.

Das, nebst das ganze Charakter dieses charakterlosen Buches fordert mich zur Stellungnahme heraus.

Selbstverständlich hatt diese Broschüre nicht meine Zustimmung.

Trotz meines schlechtes Deutsch bitte ich die Herren Meister des Staatl. Bauhauses zu beachten, was ich jetzt als meine einzige und ungeänderte Standpunkt anführe:

Im Anfang, wenn ich das Bauhaus und seine künstlerische Tätigkeit kennen lernte, habe ich mich dafür ausserordentlich interessiert. In sofern die Bestrebungen parallel gingen mit ähnliche, und schon an den praktischen Bau geprüfte Bestrebungen in Holland, wollte ich mich, – ohne dabei die geringste persönliche Absichten zu haben, – sowohl mit meiner künstlerische Tätigkeit wie mit meine Propaganda unabhängig vom Bauhaus für die Sache einsetzen und die Leitung in seine Kampf unterstützen.

Ich memoriere, was Herr Walter Gropius über unsere „Stijl“ arbeit sagte, wenn ich Ihm am erste Mal (1920) die Photographien zeigte: „Die Künstler der Stijlgruppe sind viel weiter wie wir, aber wir wollen keine Dogmen pflegen im Bauhaus. Jeder soll seine eigene schöpferische Individualität entwickeln, usw. usw.“

Wenn ich mich (und nicht bloß aus persönliche Initiative) in Weimar niederließ um dort „unabhängig vom Bauhaus“ (Brief an Herrn Gropius) zu arbeiten, bekam ich ein ganz anderes Bild von das Bauhaus.

Meine Wohnung Am Horn (und später mein Atelier Am Schanzengraben) wurde das Sammelpunkt von Leute, der am schärfsten die innere Konstruktion des Bauhauses (welche mir fremd war) kritisierten und tadelten.